

Unfälle, Mord, Krieg – und viel «Sonstiges»

bar. Zuerst gewalttätige Auseinandersetzungen unter Schülern und Schülerinnen, als zweites die Reaktion des Lehrers: Dies der übliche Umgang mit Gewalt an Schulen. Im Brunnmattschulhaus wird diese Woche agiert statt reagiert. Eine Projektwoche «Positive Schulatmosphäre» soll helfen, ein gewaltfreies Klima zu schaffen.

«Frau Mordasini, ist das jetzt Mord oder Sonstiges?» wollte gestern ein Sechstklässler von seiner Lehrerin, Petra Mordasini, wissen und hielt ihr einen Artikel über den laufenden Thuner Prozess gegen vier junge Männer hin, welche letztes Jahr Brandanschläge auf Asylbewerberzentren verübt hatten. In der Diskussion zwischen den Schülern und Schülerinnen dieser Klasse des Brunnmattschulhauses war man sich nicht einig gewesen, unter welchem der vier vorgegebenen Stichworte der Zeitungsartikel einzureihen wäre: Krieg? Unfall? Mord? Sonstiges? Beim Beitrag über Tierversuche hatte man sich auf «Mord» geeinigt, die Thuner Attentäter hingegen reiheten die Kinder schliesslich unter «Sonstiges» ein. Die Meinung: «Wenn niemand getötet wurde, war es auch nicht Mord», hatte sich durchgesetzt.

Gewalt häufte sich

«In den Diskussionsrunden dieser Woche werden solche Entscheide besprochen», sagt Petra Mordasini, eine der Lehrerinnen und Lehrer, welche sich an der Projektwoche «Positive Schulatmosphäre» des Brunnmattschulhauses beteiligen. Grund für die Sonderwoche: «In letzter Zeit hat es ein bisschen viel Gewalt gegeben, auch in meiner Klasse», sagt Petra Mordasini. Die Kinder seien mit Messern und Wurfsteinen zur Schule gekommen, mindestens einmal pro Woche habe es eine massive Schlägerei auf dem Pausenplatz gegeben, sie selbst sei auch schon mal bedroht worden, als sie sich zwischen zwei Gruppen stellen wollte.

Petra Mordasini entschied sich für das Thema «Gewalt und Brutalität in den Medien» und damit für einen ganz direkten Zugang zum Problem. Andere Lehrer und Lehrerinnen suchten den Zugang über friedlichere Mottos. Die Dritt- und Viertklässler gestalten beispielweise den Pausenplatz, in der siebten und neunten Klasse wird Schach gespielt, eine sechste Klasse übt sich im Fotografieren verschiedener Schulsituationen.

Die Angst der Kleinen

Etwas, das auf den ersten Blick kaum mit Gewalt zu tun hat, liessen sich die Erstklasslehrerin Madeleine Michel und der Achtklasslehrer Hugo Zingg einfallen: Die Kleinen und die Grossen werden diese Woche mit «überraschend passenden Themen» zusammen verbringen. Auf der Eisbahn, beim Kochen und Turnen, bei einem Stadtquiz. «Die



Die Kleinen kriegen einen Götti oder eine Gotte bei den Grossen: Auch das kann Gewaltprävention sein. (mon)

Kleinen fürchten sich vor den Grossen», sagt Madeleine Michel. Auf dem Pausenplatz würden die Erstklässler oft überrannt. Spielten sie mit einem Ball, werde er ihnen weggenommen, Neckereien der Grossen – wie beispielsweise die Mütze verstecken – wirkten als Bedrohung. Später reagierten sich die ältergewordenen Erstklässler dann an den neuen Kleinen ab: Ein Teufelskreis. «Wir hoffen, dass sich in dieser Woche einige Freundschaften zwischen den Grossen und den Kleinen ergeben», sagt der Achtklasslehrer Hugo Zingg, «und dass die Grossen lernen, Verantwortung für die Kleinen zu übernehmen.» Seine Achtklässler würden zwar in vielen Bereichen überfordert, Verantwortung tragen dürften sie jedoch viel seltener, als dies noch vor zwanzig Jahren üblich gewesen sei.

Gotte oder Götti eines Kleinen

Die Achtklässler seien nicht gerade begeistert gewesen, als sie von der Projektwoche mit den Kleinen erfuhren. Gestern war es dann aber doch nicht so schlimm: Der grosse Adriano, der in seiner Freizeit vor allem Fussball spielt, liess sich vom kleinen Schütteler Adrian gutmütig und mit etwas väterlichem Blick als Götti auswählen. Und auch die schöne Sonja lächelte zufrieden, als der kleine Maurizio zielstrebig und mit verklärtem Blick auf «seine» Gotte zeigte.

Diese Woche werden die Pärchen zusammenbleiben. Der Götti wird «seinem» Kleinen auf der Eisbahn beim Schlittschuhe-Anziehen helfen. Und die Gotte wird «ihrem» Zögling die Mütze vermutlich nicht verstecken.

«Das sy schön Nätti!»

«Wahrscheinlich werden wir auch in Zukunft hie und da eine gemeinsame Turnstunde durchführen», sagt Hugo Zingg, und Madeleine Michel hofft, dass das Gotte-/Götti-System bestehen bleibt. Dass mit dieser Projektwoche die Probleme der Schule mit Gewalt nicht weggewischt sein werden, ist allerdings beiden klar. Zwar seien die Kleinen schon nach dem ersten Morgen voll des Lobes über die Grossen – «Das sy schön Nätti!» – gewesen. Die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der zwanzig Erstklässler Ausländerkinder sind, damit zu einer benachteiligten und folglich gewaltanfälligeren Schicht gehören, bleibt jedoch bestehen.

Auch Petra Mordasini wird ihr Thema am Samstag nicht abschliessen, sondern im Fach Lebenskunde weiterbehandeln. Auch in den kommenden Wochen werden ihre Schüler und Schülerinnen nach Gemeinsamkeiten mit den zwei zehnjährigen Liverpoolern suchen, die einen Zweijährigen töteten. Und nicht nur die zwölfjährigen Ex-Jugoslawen in ihrer

Klasse werden sich weiterhin mit dem Krieg in ihrem Land beschäftigen.

Was tun gegen Gewalt?

bar. Die laufende Projektwoche «Positive Schulatmosphäre» der Primarschule Brunnmatt enthält einige Elemente, welche das Merkblatt der Stadtberner Schuldirektion «Gewalt in der Schule» als Präventivmassnahmen gegen die zunehmenden Brutalitäten, Einschüchterungen und Drohungen unter Schülern und Schülerinnen empfiehlt, nämlich «Förderung von sozialen Verhaltensweisen» und «Gewalt als fächer- und klassenübergreifender Gesprächsgegenstand». «Eine der wichtigsten Massnahmen gegen Gewalt an Schulen ist, Freundschaften unter Schülern und Schülerinnen zu fördern», sagte auch der Professor für pädagogische Psychologie der Universität Bern, Walter Herzog, in einem «Bund»-Interview (27. Oktober 1992). Alles, was die Anonymität an Schulen unterbinde, wirke präventiv. Dazu gehörten auch so einfache Massnahmen wie das Kennen der Namen der Schüler und Schülerinnen, die freundliche Gestaltung eines Schulzimmers und das simple Thematisieren von Gewalt.